Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 95 (2020)

Heft: [2]: Wohnen & Corona-Solidarität

Artikel: "Wirtschaftssystem wird nicht ändern"

Autor: Krucker, Daniel / Rössel, Jörg

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-919769

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER SOZIOLOGE JÖRG RÖSSEL ÜBER DIE FOLGEN DER CORONA-KRISE

«Wirtschaftssystem wird nicht ändern»

INTERVIEW UND FOTO: **DANIEL KRUCKER**

Bietet die Corona-Krise die Chance für grössere gesellschaftliche Veränderungen, wie manche sich das erträumen? Oder nehmen wir bald doch wieder unsere gewohnten Muster auf und machen dort weiter, wo wir aufgehört haben? Soziologieprofessor Jörg Rössel wagt eine Einschätzung.

***Wohnen*extra: Als Soziologe haben Sie während der aktuellen Krise bestimmt mit einem geschärften Blick auf die gesellschaftlichen Vorgänge geschaut. Wie hat die Schweizer Bevölkerung auf die Massnahmen des Bundesrates reagiert?**

Jörg Rössel: Insgesamt finde ich, dass sich die meisten Gesellschaftsgruppen an die Vorgaben gehalten und diese umgesetzt haben. Und das, obwohl in der Schweiz kein wirklich strenges Regime geherrscht hat, vieles war weiterhin möglich. Besonders bemerkenswert fand ich, wie extrem gut sich die jungen Leute an die Regelungen gehalten haben. Man kann schon sagen, dass alle Bevölkerungsgruppen ein hohes Mass an Eigenverantwortung gezeigt haben.

Einige Zeit hat der Bundesrat mit grosser Machtfülle regiert und weitreichende Entscheide fällen können. Das war bald auch in den Medien ein Thema: Regierungen würden einmal gewonnene Macht nur ungern wieder zurückgeben, hiess es. Ist Covid-19 also nicht nur eine Gefahr für die Gesundheit, sondern auch für die Demokratie?

Nein, das glaube ich nicht. Zumindest nicht für eine gefestigte und liberale Demokratie, wie die Schweiz eine ist. Krisen können sogar dazu beitragen, dass sich Demokratien etablieren oder gefördert werden. Wenn man auf das 20. Jahrhundert blickt, stellt man fest, dass die meisten Demokratien nach den beiden Weltkriegen entstanden sind und nach dem Zusammenbruch der damaligen Sowjetunion. Ich würde die Corona-Krise nicht mit den erwähnten geschichtlichen Ereignissen vergleichen, aber eine Krise bietet demokratischen Gruppen immer auch die Chance, sich stärker zusammenzuschliessen und Entwicklungen massgeblich zu beeinflussen.

Während des Lockdowns haben viele Menschen realisiert, was ihnen alles nicht fehlt. Niemand braucht alle zwei Wochen einen neuen Pulli. Werden wir künftig vernünftiger konsumieren?

Ich bin mir nicht sicher, ob die Welt diesbezüglich nach Corona eine andere sein wird. Corona wird Nachwirkungen zeigen. Aber beim Konsum? Dort sind zwei Dinge entscheidend: erstens die Präferenzen einer Person und welche Werte sie vertritt. Unsere grundlegenden Werte lernen wir bereits als Kinder kennen, und sie ändern sich nicht mehr stark. Und zweitens ist die konkrete Situation mitentscheidend. Der Lockdown hat sich bereits wieder aus unserem Leben verabschiedet, wir sind in eine gewisse Normalität zurückgekehrt. Die allermeisten Leute werden wohl ihre alten Muster wieder aufgreifen, denn der Verzicht war durch eine spezifische Situation bedingt. Sollte das Physical Distancing allerdings noch zwei Jahre anhalten, könnte es schon sein, dass einige den Spass am Konsum verlieren. Die Frage ist allerdings, wie stark sich dieser nicht einfach in den Onlinehandel verschiebt.

Jörg Rössel (52) studierte an der Freien Universität Berlin Soziologie und Geschichtswissenschaften. Er arbeitete an den Universitäten von Leipzig, Harvard, Erfurt und Köln, ist seit 2008 Professor am Soziologischen Institut der Uni Zürich und seit 2013 dessen Direktor. Seine Forschungsschwerpunkte sind Wirtschaftssoziologie, soziale Ungleichheit und Migration.

Im Lockdown haben wir gemerkt, dass wir scheinbare Selbstverständlichkeiten aufgeben und ändern können. Von heute auf morgen. Könnte diese Erfahrung zum Beispiel bei der Umsetzung der Klimaziele helfen? Niemand kann mehr ernsthaft sagen, etwas gehe nicht oder sei alternativlos.

Das wäre eine faszinierende Schlussfolgerung. Soziologisch gesprochen braucht es für grössere Veränderungen «Anschlussfähigkeit». Das heisst, man muss im Grunde eine gute Story haben, die einem erklärt, warum etwas wichtig ist. Bei der Klimafrage ist diese Anschlussfähigkeit vorhanden. «Fridays for future» beispielsweise ist tatsächlich eine Bewegung, die an vorhandene gesellschaftliche Deutungsmuster anknüpfen konnte. Denn Umweltthemen wurden schon lange breit diskutiert. Auch konservative Menschen sind für Umweltthemen zu gewinnen. Darum wird das Klima als grosses Thema präsent bleiben. In der derzeitigen Krise lernen wir nun, dass es möglich ist, Dinge umzusetzen, die wir uns vorher kaum vorstellen konnten. Und es funktioniert. Das könnte durchaus erfolgversprechend sein. Ich glaube aber zum Beispiel nicht, dass sich unser Wirtschaftssystem grundsätzlich ändert.

Weshalb?

Letztlich müssen sich alle, vom KMU über das Theater bis zur Uni, überlegen, wie sie wirtschaftlich agieren wollen. Gesellschaften sind keine statischen Gebilde, aber sehr komplex. Der Weg zu Veränderungen führt meiner Meinung nach über konkrete Inhalte, die viele Menschen bewegen. Das sind die Anknüpfungspunkte. Dabei darf man die Leute gerade in individualistischen Gesellschaften nicht vor den Kopf stossen. Und es braucht Koalitionspartner. Die Krise kann durchaus der Ausgangspunkt für Veränderungen sein, es wird aber nicht so schnell gehen, wie sich manche vielleicht erhoffen.

«Wir lernen, dass es möglich ist, Dinge umzusetzen, die wir uns vorher nicht vorstellen konnten.»

In der Corona-Krise wurden im Vergleich zur Finanzkrise 2008 ganz andere Berufsgruppen und Branchen für systemrelevant erklärt. Für die heutige Krisenbekämpfung haben wir grossen wirtschaftlichen Schaden in Kauf genommen, um das Gemeinwohl zu stärken. Wird diese Solidarität halten, dürfen sich also Angestellte der Pflege-, Reinigungs-, Logistik- und Verkaufsbranche auf höhere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen freuen?

Ganz ehrlich: Das wird nicht einfach. Zum Beispiel gibt es im Gesundheitswesen so viele Akteure mit divergierenden Interessen. Oder wenn Sie die Löhne des Verkaufspersonals anpassen wollen: Über welchen Mechanismus soll das geschehen? Eine Möglichkeit wäre, den Mindestlohn zu erhöhen. Dass das geschieht, kann ich mir in der Schweiz nicht so gut vorstellen. Auch sind Branchen, in denen typischerweise viele Frauen arbeiten, schlechter gewerkschaftlich organisiert, als dies in männerdominierten Berufen der Fall ist. Unser modernes Wirtschaftssystem ist so eng verzahnt, dass ich die Hoffnung auf grosse und vor allem rasche Veränderung lieber dämpfen möchte. Die Räte verhandeln im Parlament aber über ein Paket für das Pflegepersonal. Das zeigt, dass die Systemrelevanz und das Engagement dieser Gruppen bis zu einem gewissen Mass ernst genommen werden. Und ich hoffe, dass wir diese gesellschaftliche Sensibilität noch lange behalten.